

Opfer- oder Siedlungsgrube?

Der spätlatènezeitliche Grubenkomplex Stelle 224 (Weisweiler 1999/148) von Inden

Bei dieser Magisterarbeit besteht die Hauptaufgabe in der Darstellung und Auswertung einer großen, fundreichen Grube, die mit der grabungsinternen Bezeichnung und Nummer „Stelle 224“ der Ausgrabung „Weisweiler 1999/148“ versehen ist. Die Grabung wurde vom LVR – Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Titz, in Kooperation mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln in den Jahren 1999 und 2000 durchgeführt. Sie fand im Vorfeld des geplanten Braunkohlentagebaus im Bereich landwirtschaftlich genutzter Flächen westlich des ehemaligen Ortes Inden, Kreis Düren, statt. Bei der Maßnahme konnten, neben der Grube Stelle 224, zwei Siedlungen, eine spätbronzezeitliche und eine späteisenzeitliche, aufgedeckt werden.

In der späten Eisenzeit siedelte in diesem Gebiet der von keltischen Einflüssen geprägte Germanenstamm der Eburonen, bis zu seiner Vernichtung durch die Römer unter Caesar um 50 vor Christus. Sowohl im Rheinland, als auch in Grundzügen im ganzen westlichen Mitteleuropa, bestand eine einheitliche Kultur. Die Menschen dieser, als „Spätlatènezeit“ (etwa 150 bis 25 vor Christus) bezeichneten Epoche, besaßen die gleichen Lebensformen, wie anhand der Art der Siedlungen, Opferplätze und Bestattungen sowie in Gegenständen wie Keramikgefäßen, Schmuck und Waffen erkennbar ist.

Die große Grube liegt isoliert im Bereich zwischen den beiden Siedlungen. Genauer gesagt handelt es sich um einen Grubenkomplex, welcher aus mehreren ineinander verschachtelten Einzelgruben besteht. Er ist in der Fläche etwa 20 mal 11 Meter groß und reicht bis auf eine Tiefe von etwa 2 Metern.

Unter den geborgenen Fundstücken überwiegt eine große Anzahl an Keramikscherben. Daraus lassen sich zwar keine vollständigen Gefäße zusammensetzen, jedoch sind die Gefäßformen zu erkennen. Es sind Schalen, Fässer und Flaschen unterschiedlicher Typen, welche in feiner Machart als Ess- und Trinkgeschirr, in gröberer Form als Kochtöpfe und besonders große Stücke als Vorratsbehältnisse für Lebensmittel dienten.

In Folge günstiger Erhaltungsbedingungen befindet sich zudem eine Vielzahl von Knochen unter den Funden. Die meisten Tierknochen (von Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Reh, Wildschwein, Hund) lassen sich als Küchenabfälle deuten. Besonders hervorzuheben sind die Pferdeknochen, darunter ein fast vollständiger Schädel und mehrere Beinknochen. Die Untersuchungen haben ergeben, dass die meisten Stücke zu einer kleinen Stute (1,35 Meter) ungewöhnlich hohen Alters gehören. Diese ist, wie anhand von Knochenveränderungen an den Beinen belegt werden kann, als Reitpferd genutzt worden. Bei dem Tier gibt es keine Hinweise auf die Todesursache oder Schlachtsuren. Außergewöhnlich ist auch das Schädelfragment eines erwachsenen Mannes. Darauf sind Spuren einer Verletzung zu erkennen, die möglicherweise zum Tode geführt hat. Weitere besondere Fundobjekte sind ein Bruchstück eines Glasarmrings, eine Schleuderkugel aus Ton, ein Feuerstahl (zum Entzünden von Feuer) und ein Messer aus Eisen. Zudem fanden sich unter anderem Mahlsteinbruchstücke, Holzkohle und Rotlehm (Wandverputz oder verbrannter Lehm von Feuerstellen).

Aufgrund der zeittypischen Funde wird der Grubenkomplex in die Spätlatènezeit datiert. Da er abseits der zeitgleichen Siedlung liegt, wegen seiner Größe und einiger besonderer Fundstücke, bestand die These, dass er eben nicht zu dieser, sondern zu einem nicht genauer zu lokalisierenden Opferplatz gehört. Solche Plätze besitzen häufig Einfriedungen aus Wall, Graben und Palisade sowie bauliche Strukturen im Innenraum. Dafür fehlt es an Belegen in Inden. Andernorts sind keltische Kultstätten entdeckt worden, in denen über lange Zeiträume hinweg eine Vielzahl an Tier- oder Sachopfern (Waffen, Schmuck, Münzen, Werkzeuge), aber auch

Menschenopfern (zum Beispiel feindliche Krieger), stattgefunden hat. Bei den Zeremonien wurden die den Göttern geweihten Tierkörper und die Gegenstände in speziellen Opfergruben deponiert. In solchen Heiligtümern waren die Schädel von Menschen, Pferden und Rindern auf Pfählen oder an Eingangstoren zur Schau gestellt. Außerdem finden sich dort die Überreste von Festmählern (Tierknochen, zerschlagene Keramikgefäße, Feuerstellenaschen), die in entsprechende Gruben oder in die Umfassungsgräben entsorgt worden sind.

Nach eingehender Analyse und dem Vergleich mit anderen Fundorten, darunter sowohl Opferplätze als auch Siedlungen, lässt sich eindeutig eine profane Deutung des Grubenkomplexes nachweisen: Es handelt sich um mehrere miteinander verbundene Lehmentnahmegruben (Lehm als Baumaterial, Ton für Keramik), die kurze Zeit später mit den Abfällen der nahegelegenen Siedlung verfüllt worden sind.

Tanja Baumgart, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Köln, Betreuer: Prof. Dr. Heinz-Werner Dämmer

Literatur

H. Berke / B. Päffgen / K. P. Wendt, Der Eburonen kleine Pferde. Archäologie im Rheinland 2001 (Stuttgart 2002) Seite 46 bis 48.

A. Haffner, Heiligtümer und Opferkulte der Kelten. Archäologie in Deutschland, Sonderheft 1995 (Stuttgart 1995).

H.-E. Joachim, Die späte Eisenzeit am Niederrhein. In: Krieg und Frieden, Ausstellungskatalog (Bonn 2007) Seite 48 bis 58.

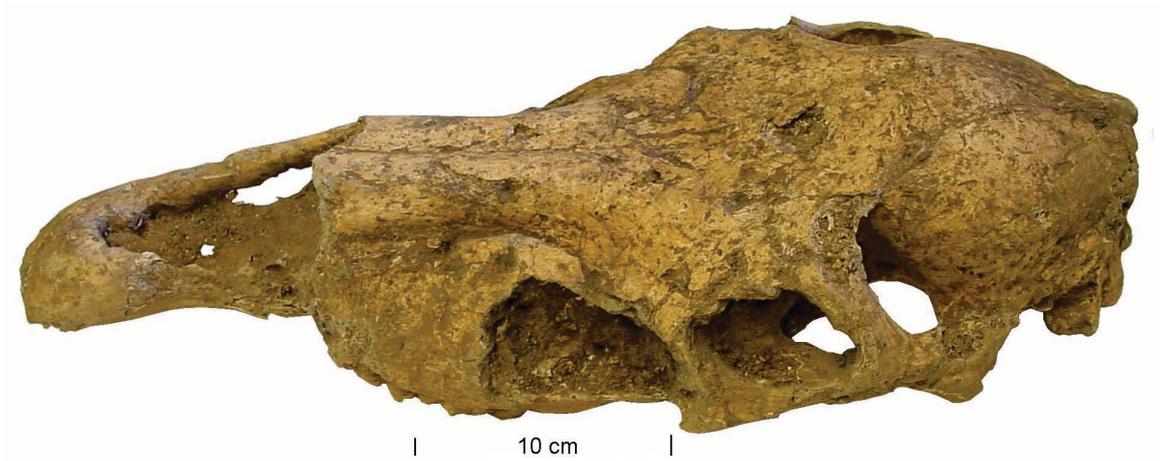
B. Päffgen / K. P. Wendt, Ein spätlatènezeitlicher Opferplatz der Eburonen bei Inden. Archäologie im Rheinland 2000 (Stuttgart 2001) Seite 61 bis 62.



Gesamtplan der Grabung Weisweiler 1999/148 (Digitalisierung: K. P. Wendt) Maßstab 1 zu 2 000.



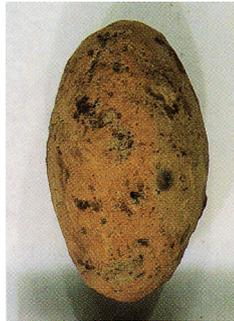
Die Grube während der Ausgrabung: Lage des Pferdeschädels (Foto: H. Glasmacher)



Schädel vom Pferd (Foto: H. Berke)



Menschliches Schädelfragment, mit Schlagspuren (siehe Pfeil) (Foto: H. Berke)



Tonschleuderkugel (aus: PÄFFGEN / WENDT 2000, 62, Abbildung 47.)



Feuerstahl (Foto: T. Baumgart)